

ESTHER FREUDENBERG

Hausaufgabe mit Folgen

concepcion®
SEIDEL

Freudenberg, Esther
Hausaufgabe mit Folgen

© 2025 by conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Covergestaltung: Manuela Bähr-Janzen, Lichtzeichenverlag
Bibelzitate aus Luther '75

Best.-Nr.: 644.293
ISBN 978-3-86716-293-7

Ruben ließ sich auf seinen Platz neben Annika fallen. Auf die nächsten beiden Schulstunden hatte er so was von keine Lust. Herr Weber erwartete tatsächlich, dass man *mitmachte* im Unterricht! Dabei war es doch eine allgemein bekannte Tatsache, dass sich das Gehirn eines Achtklässlers vor der ersten großen Pause noch im Ruhemodus befand.

Ruben war insgesamt kein unaufmerksamer Schüler und je später der Vormittag wurde, desto größer wurde die Wahrscheinlichkeit, dass er sich sogar qualifiziert am Unterricht beteiligte. Aber noch nicht um diese Uhrzeit.

Lag es daran, dass der Geschichtslehrer eine Bildungslücke hatte oder daran, dass er einfach grausam war, jedenfalls nahm er keinerlei Rücksicht auf den Zustand seiner Schüler am Montagmorgen in der ersten Stunde. Nach einem kurzen „Guten Morgen“ begann er direkt mit einer Frage: „Weiß jemand, was das hier ist?“

Ruben hatte keine Ahnung, wovon er redete. Die anderen anscheinend auch nicht, denn niemand meldete sich.

„Afi, was siehst du hier auf dem Powi?“

Jetzt erst checkte Ruben, dass ein Bild auf der Tafel erschienen war.

„Ein ... alter Bauernhof?“, schlug der Angesprochene gähmend vor.

„Wer lesen kann, ist klar im Vorteil“, murmelte Annika, die neben Ruben saß, und deutete auf ein Bild in ihrem aufgeschlagenen Geschichtsbuch.

Schockiert sah Ruben sie an. Sie hatte ihr Geschichtsbuch dabei? Sie hatte es herausgenommen und dann auch noch aufgeschlagen? Unaufgefordert? *Was für eine Energieverschwendung!* Er wusste nicht mal, wo seins sich befand. Wahrscheinlich irgendwo in dem Chaos unter seinem Bett.

Sie meldete sich: „Das ist eine der Baracken von Bergen-Belsen.“

„Sehr gut, Annika!“, lobte Herr Weber. „Weiß jemand etwas darüber?“

Annika meldete sich erneut, Tom auch.

Herr Weber nahm ihn dran und Tom sagte: „Das war ein Konzentrationslager bei den Nazis.“ Auch er bekam ein Lob. Das motivierte ihn offenbar so, dass er anfügte: „Ich glaube, in Polen.“ Dafür gab es kein Lob.

„In die andere Richtung. Es befindet sich in Norddeutschland.“ Ein weiteres Bild erschien. Es zeigte ausgezehnte Häftlinge hinter einem Stacheldraht. Der trostlose Anblick hatte aus irgendeinem Grund eine ähnliche Wirkung wie ein Schluck Energydrink und Ruben merkte, wie sein Gehirn einen Gang raufschaltete.

„Die meisten dieser Männer und Jungen waren Juden, die im Rahmen des nationalsozialistischen Säuberungsprogramms inhaftiert und umgebracht wurden.“ Noch ein Foto kam von einer Art Stockbetten, in denen sich Gefangene drängten. Ihre Köpfe waren kahl rasiert und ihre Augen lagen tief in den Höhlen. „Eng zusammengepfercht, mit kaum Nahrung und unter katastrophalen hygienischen Bedingungen lebten hier Tausende, die vom Nazi-Regime unerwünscht waren.“

Ruben war jetzt vollständig wach.

„Die nächste Zeit werden wir uns mit diesem dunklen Abschnitt der deutschen Geschichte auseinandersetzen, und ihr werdet euch in Dreier- und Vierergruppen selbst erarbeiten, was damals geschah.“ Herr Weber gab einen Stapel Zettel durch die Reihen mit der Anweisung, sich einen zu nehmen, und redete weiter: „Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit werden wir verschiedene Gedenkstätten besuchen. Bitte lasst die Einverständniserklärung zu Hause von einem Erziehungsberechtigten unterschreiben und bringt sie das nächste Mal ausgefüllt wieder mit.“

Während er noch sprach, begann sofort Gemurmel: die Absprachen, wer mit wem in einer Gruppe sein würde. Doch Herr

Weber machte dem Ganzen ein Ende, indem er verkündete, dass die Gruppen ausgelost würden.

Frustrierter Protest war die Antwort.

„Nach den Osterferien beginnen wir mit der Vorstellung der ersten Projekte.“

„Das sind ja nur zwei Wochen!“, beschwerte sich Tom sofort.

„Das sind insgesamt vier Wochen“, korrigierte Herr Weber.

„Die Osterferien zählen nicht!“

„Wie du meinst. Und jetzt zu den Gruppen.“

Der Papierkorb, der um diese Zeit noch leer war, diente als Behälter für die Lose, und Elena griff mit geschlossenen Augen hinein, um die Zettel zu ziehen.

„Sei meine gute Fee!“, sagte Tom flehend „Nicht mit – du weißt schon!“

Das Mädchen mit den langen, glatten, blonden Haaren öffnete die Augen und lächelte kokett. „Ich tue mein Bestes.“ Mit ausgeprägter Dramatik zog sie die ersten Zettel. „Elena, Ruby uuuund ...“ Sie griff noch einmal in den Eimer: „Tom!“

Tom sprang von seinem Stuhl auf, lief nach vorne und umarmte sie spontan. Was zur Folge hatte, dass Herr Weber das Ziehen der Lose übernahm. Er bekam keine Umarmungen von irgendjemandem, was wohl auch der Sinn gewesen war, und auch insgesamt ging das Ganze wesentlich schneller vonstatten.

Mit jeder Gruppe, die sich formierte, sank Rubens Mut. *Ich werde mit „du weißt schon“ zusammenkommen!*

„Ruben, Annika, Afi“, las Herr Weber vor.

„Hallo? Das ist ungerecht! Wir sind nur zu dritt! Das bedeutet mehr Arbeit für uns!“, beschwerte sich Ruben. Mit einer schnellen Kopfbewegung beförderte er die hellbraunen Haare, die ihm in die Stirn hingen, in seitliche Position.

„Tom, Elena und Ruby sind auch nur zu dritt“, erinnerte ihn Herr Weber.

Ruben verschränkte die Arme vor der Brust. *Das kann man ja wohl nicht vergleichen! Das Einzige, wodurch Afi sich aus-*

zeichnet, ist seine Dummheit. Er ist sogar zu blöd, um zu checken, dass die anderen ihn mobben. Und Annika war das unattraktivste Mädchen der ganzen Klasse. Soweit jedenfalls das allgemeine Votum seiner Mitschüler. Ruben hatte sich nicht die Mühe gemacht, diese Ansichten zu überprüfen. Man konnte sich schließlich nicht zu allem eine eigene Meinung bilden. Dass er in Geschichte neben ihr saß, hatte einzig und allein den Grund, dass er sich im Unterricht nicht so auffällig verhielt wie Tom. Die Unaufmerksamen, Störenden saßen immer vorne, die Ruhigen hinten. Ruben hatte die Situation dadurch gemeistert, dass er seine unbeliebte Mitschülerin bisher einfach ignoriert hatte.

Was nun nicht mehr möglich sein würde. Er machte kein Geheimnis daraus, dass er nicht zufrieden damit war, was das Los im zugeteilt hatte: „Warum können wir uns das nicht selbst aussuchen, mit wem wir in einer Gruppe sein wollen?“, maulte er. „Ich will nicht mit denen in einem Team sein!“

Herr Weber sah ihn einen Moment an. „Wenn du vor siebzig Jahren zur Schule gegangen wärst, hättest ihr das Unterrichtsthema nicht zusammen erarbeitet, sondern zusammen *erlebt*.“ „Hä, wieso das denn?“

„Das wirst du im Lauf der nächsten zehn Wochen herausfinden.“ Der Lehrer wandte sich an die Klasse: „Ich stelle euch etliche Themenbereiche aus der Zeit des deutschen Nationalsozialismus vor. Sucht euch als Team einen aus und sammelt Informationen dazu. Euer Geschichtsbuch liefert euch einiges, aber nutzt gern auch andere Quellen – aus dem Internet oder der Schulbibliothek, zum Beispiel.“ Er erklärte, wie die Schüler dabei vorgehen konnten. „Wofür auch immer ihr euch entscheidet, ich möchte, dass ihr euch im Vorfeld über die Gedenkstätten informiert. Wenn ihr bei eurer Projektarbeit irgendwelche Fragen habt oder Hilfe braucht, könnt ihr euch gern an mich wenden.“

Wenn er mich mit Afi und Annika in eine Gruppe packt, kann er das Projekt für mich machen, dachte Ruben spöttisch. *Gern!*

„Bis nach den Osterferien habt ihr Zeit. Und jetzt setzt euch bitte zu euren Projektpartnern und macht euch einen Plan, wie ihr vorgehen wollt. Ich stelle euch ein paar Möglichkeiten vor, wie ihr das Ganze aufziehen könnt, um es der Klasse zu präsentieren, aber ich bin offen für andere Vorschläge von eurer Seite.“

Was? Auch noch der Klasse präsentieren? Die Vorstellung, mit Afi und Annika zu arbeiten, war schon schlimm genug. *Seite an Seite mit ihnen vorne zu stehen, ist einfach nur abartig!* Gab es nicht doch irgendeine Möglichkeit, sich aus dieser Katastrophe zu befreien? *Ich werde krank sein, wenn wir dran sind*, beschloss Ruben. *Alles andere ist einfach zu peinlich.* Er kannte seine Klassenkameraden. *Wenn ich mit Afi und Annika öffentlich auftrete, werden sie mich mit denen in eine Ecke stecken und niemand wird mehr etwas mit mir zu tun haben wollen.*

Weil Ruben und Annika bereits zusammensaßen, musste in ihrer Gruppe nur Afi den Platz wechseln.

Widerwillig nahm Ruben seinen Collegenblock heraus. *Jetzt behandeln wir schon mal ein spannendes Thema und dann muss Herr Weber mir das so versauen! Die ganze Arbeit wird an mir und Annika hängenbleiben. Afi wird eh nichts machen. Der ist doch zu nichts imstande, außer seine Haare zu stylen. Und dann kriegt er meine Note. Obwohl er nichts dazu beigetragen hat. Voll unfair.* Er sah auf die Tafel. Collage, Interview, Referat, Bericht (5-10 Seiten) – nichts davon machte ihn an. Er seufzte.

„Meine Uroma war im KZ“, unterbrach Annika seine trüben Gedanken. Ruben horchte auf.

„Aber sie wohnt ziemlich weit weg.“

„Sie lebt noch?“, fragte Afi. Ruben hörte den Anflug von Begeisterung in seiner Stimme.

Hat sie doch gerade gesagt!

„Ja. Sie wohnt sogar noch in ihrem Haus. Obwohl sie schon fünfundneunzig ist. Als mein Opa starb, wollte Papa, dass sie in betreutes Wohnen geht. Aber sie sagte: ‚Ich verlasse dieses Haus nur, wenn ich auf dem Weg zum Friedhof bin.‘“